

Der Ludwig-Steil-Hof stellt den Namensgeber für die Präses-Ernst-Wilm Str. vor!

Ernst Wilm

- geboren am 27. August 1901 in Reinswalde
- 1931 – 1949 Pfarrer in Menninghüffen
- 1942 – 1945 Häftling im Konzentrationslager Dachau wegen seiner Predigten gegen die Krankentötung
- 1949 – 1969 Präses der Ev. Kirche von Westfalen
- 1950 – 1983 Vorstandsvorsitzender des Ludwig-Steil-Hofes, Ehrenbürger der Stadt Espelkamp
- gestorben am 1. März 1989 in Lübbecke



Ernst Wilm ist am 27. August 1901 in Reinswalde, Kreis Sorau in der Niederlausitz, geboren worden. Als 4. von 10 Geschwistern ist er in einem sehr fröhlichen Elternhaus aufgewachsen. Er entschied sich nach der Notreifeprüfung 1918 für das Theologiestudium und studierte in Bethel, Tübingen, Greifswald und Halle. Anschließend war er Vikar bei Pastor Fritz von Bodelschwingh, dem Sohn des „Vater von Bodelschwingh“. Neben der Theologie stand praktische/diakonische Arbeit mit der blauen Schürze in Häusern Bethels an.

1926 bis 1929 wurde er Hilfsprediger und Pastor in der Betheler Zweiganstalt Freistatt, im Moor zwischen Diepholz und Sulingen. Er hatte einer Gemeinde von lauter Männern zu verkündigen und zu dienen. Was er in den Erziehungsheimen und in der Arbeit mit den „Brüdern von der Landstraße“ lernte, ist mit ihm in seine späteren Aufgaben gegangen.

In der Feistätter Zeit heiratete er Ilse Köneke aus Halle an der Saale. Dort wurde den Eltern der Sohn Klaus geboren. Nach zwei Jahren Dienst in Lüdenscheid wurde er 1931 Pastor in Menninghüffen bei Löhne, einer besonders durch die Erweckungsbewegung geprägten Gemeinde im Minden-Ravensberger-Land. Mit der Gemeinde erlebte er die Zeit des Dritten Reiches. Schon im Frühjahr 1934 trat das Presbyterium der Westfälischen Bekenntnissynode bei.

Durch seine Mitarbeit in der Bekennenden Kirche bekam Ernst Wilm früh genauere Informationen über das Unrecht der National-Sozialisten an Kranken. Unter dem verschönernden Namen „Euthanasie“ wurden Kranke als „lebensunwertes Leben“ ausgesondert und ermordet. Von einer Bekenntnissynode in Leipzig brachte Wilm 1940 eine Tageszeitung mit, in der 5 von 10 Todesanzeigen offensichtlich erkennen ließen, dass die Verstorbenen umgebracht worden waren. In einem bewegenden Brief beschwor Wilm danach Pastor Fritz von Bodelschwingh, der seine Betheler Kranken wohl weithin schützen konnte, die Gemeinden zum Gebet in dieser schrecklichen Sache aufzurufen. Bodelschwingh und auch die damaligen Verantwortlichen der Inneren Mission, ausgenommen Paul Gerhard Braune in Lobetal, setzten stattdessen auf Schweigen in der Öffentlichkeit und auf diplomatisches Verhandeln.

Ernst Wilm konnte nicht schweigen. Er hat davon geredet in der Gemeinde, in der Predigt und in der Fürbitte. Im Januar 1942 wurde er deswegen verhaftet und für 3 Jahre ins Konzentrationslager Dachau gebracht. „Ich bin dankbar“, so schreibt er, „dass es wegen der Kranken geschehen ist. Das ist doch wirklich eine Sache, in der unser Reden um Jesu Willen geboten war, und ich habe gewusst, dass wir um dieser Sache Willen auch bereit sein müssten, alle Folgen auf uns zu nehmen.“

Ernst Wilm kam mit dem Leben davon. Er wurde im Januar 1945 entlassen und erlebte unvergessliche Tage mit seiner Familie und der Gemeinde in Mennighüffen, bevor er zur Wehrmacht einberufen wurde. Nach sowjetischer Kriegsgefangenschaft kam er im September 1945 nach Mennighüffen zurück und versah dann dort wieder seinen Dienst als Pastor. 1948 wurde er als Nachfolger von D. Karl Koch zum Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen gewählt und Anfang 1949 in Bielefeld in das Amt eingeführt.

In seinem Präsesamt ging es ihm um die Mitte, um das Evangelium von Jesus Christus und um die Weite, um die christliche Verantwortung für die Welt. 20 Jahre lang war er dann Vorsitzender der Landessynode, der Kirchenleitung und des Landeskirchenamtes. Durch den Krieg war viel zerstört und neu zu ordnen in Westfalen. Für Viele im Lande war Ernst Wilm der brüderliche Präses. Viele Jahre gehörte er als Mitglied dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland an. Kritisch meldete er sich zu Wort, als es im Lande um die Wiederaufrüstung ging, um das Recht zur Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen, um den Militärseelsorgevertrag, um Atomwaffenrüstung. Er schwieg auch nicht zum Krieg in Vietnam, zur gewaltsamen Besetzung der Tschechoslowakei, zum Rassismus in Südafrika und zum Krieg im Nahen Osten. Er wusste sich besonders den Christen und Kirchen in der DDR und in den osteuropäischen Ländern verpflichtet. Er stand voll hinter der Denkschrift der EKD zum Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn.

Schon im Ruhestand erhielt Ernst Wilm 1970 vom Rat der EKD den Auftrag zur Seelsorge an den deutschen Kriegsverurteilten. Er, der selber im KZ gelitten hatte, wurde zum glaubwürdigen Fürsprecher und Helfer. Er forderte um der Gerechtigkeit und Menschlichkeit Willen die Freilassung. Wenige Wochen vor seinem Tode hat er es noch bewusst erlebt, dass auch die letzten dieser Gefangenen freigekommen sind.

Über seine Präseszeit hinaus engagierte sich Ernst Wilm für die Flüchtlingsstadt Espelkamp und besonders für den Ludwig-Steil-Hof. Er war dessen Vorsitzender bis 1983 und danach Ehrenvorsitzender. Als er 1949 mit Karl Arnold den Vertrag über die Gründung der Aufbaugemeinschaft Espelkamp unterzeichnete, sagte er den später oft zitierten Satz: „Wir müssen diese Ehe eingehen; denn die Kinder sind schon da!“ Als Zeichen des besonderen Dankes und der Anerkennung verlieh ihm die Stadt Espelkamp am 80. Geburtstag die Ehrenbürgerschaft. Mit seiner Frau nahm er in Espelkamp seinen Ruhesitz. Er mahnte bis zum Schluss, die Aussiedler und Asylanten nicht zu übersehen und zu vergessen.

Ernst Wilm starb am 1. März 1989 in Lübbecke.

Text: Ernst Kreutz